Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 13 (1957)
Heft: 6

Artikel: Der Hl. Geist blieb in Siders
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420511

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In letzter Zeit gelang es ferner, eine Unterkreisstelle der Schweiz. Volksbibliothek zu schaffen, die uns die Welt des guten Buches näher bringen soll. Vor vier Jahren haben wir auch vom Zweigsender gesprochen. Der Wunsch ist in Erfüllung gegangen. In Guttet bei Leuk und auf den Bielen bei Brig stehen Ultrakurzwellensender. Wir sind nicht mehr einsam zwischen den Bergen; in unsere Stuben und in unsere Herzen dringt das Wort der Muttersprache und schenkt uns den notwendigen Zusammenhang mit der deutschen Schweiz und dem ganzen deutschen Kulturgebiet. Dafür gebührt den zuständigen Stellen bei Radio Beromünster unser bester Dank.

Mit Freude stelle ich fest, daß der Rottenbund als solcher oder einzelne seiner Mitglieder bei diesen Neugründungen maßgebend beteiligt waren. Die Aufgabe der Zukunft dürfte darin liegen, das nun Vorhandene auszubauen und möglichst vielen zugänglich zu machen.

Wir Oberwalliser wurden durch das Schicksal an den Südwestrand des deutschen Kulturgebietes gestellt und sind noch durch den Alpenwall von den Menschen gleicher Sprache getrennt. Das schließt die Verpflichtung in sich, daß wir uns mehr als andere um Sprache und Kultur bemühen. Treue zu unserer Muttersprache heißt Treue zu uns selbst und zu unserer großen Vergangenheit. Lernen wir doch von unsern welschen Mitbürgern, von ihrem Stolz auf ihre Muttersprache, die sie liebevoll pflegen und energisch verteidigen. Die deutsche Sprache ist es nicht minder wert, daß man sie liebt und pflegt und zu ihr steht im privaten und öffentlichen Leben. Für dieses Ziel treten wir im Rottenbund ein. Um unsere Oberwalliser Eigenart in den Leistungen bedeutender Menschen zu ehren, wurde der Kulturpreis geschaffen. Mit wenig Geld und viel Begeisterung haben wir diese Aufgabe unternommen.

Der Hl. Geist blieb in Siders

Unter diesem Titel brachte der „Walliser Volksfreund“ am 23. August eine längere Betrachtung über die Sprache. Wir entnehmen ihr den folgenden Ausschnitt:

Im Oberwallis scheint der Geist des Pfingstwunders an der Sprachgrenze in Siders geblieben zu sein. Seit Jahrzehnten bemühen sich die Oberwalliser, ihre wundervolle Mundart und das geliebte Deutsch, die Muttersprache, in ein verstümmeltes Französisch zu „übersetzen". Im Elsaß und im Südtirol wird ein erbitterter Kampf gegen die verabscheuungswürdigen Bemühungen, die deutsche Sprache auszurotten, geführt. Die Elsäßer wie die Tiroler samt den Italienern und Franzosen wissen genau, daß mit der deutschen Sprache auch die Deutschen sterben. Die Eidgenossen unternahmen alle Anstrengungen, um die romanische Sprache und damit die Romanen zu schützen. Im Oberwallis dagegen schlagen die Leihwörter, verstümmelte Ausdrücke und fremde Redensarten der deutschen Sprache schwerste Wunden. Ähnlich wie im Kulturleben das bodenständige Volkstum gegen flüchtiges Klitterwerk eingetauscht wird, so wird auch die urwüchsige Mundart durch scheußliche Verstümmelungen ersetzt. Es gibt einige fest eingebürgerte, mit der Mundart verwachsene fremde Ausdrücke. Es gibt anerkannte Fremdwörter, die allerdings bei uns zu oft gebraucht werden. Doch was soll man von einem echten Oberwalliser Familienvater sagen, der daheim noch *Haschi* gehütet hat, dessen Kinder aber in Sitten nur noch *Kuschon* kennen? Nach einigen Lehrjahren oder nach zwei, drei Dienstmonaten im Unterwallis bringen die Oberwalliser eine „neue" Sprache mit. Durch die Heimatdörfer fährt ein *Marschandiszug,* es gibt ein *Pläsier,* man geht *trawalieren,* jemand wird ins *Prisung* eingeliefert. Die Brautleute *ästimieren* sich, und am Sonntag wird das Gewand *schanschiert.* Im ganzen Lande regiert das *Märsi.* Das *Danke* und *Vergelt's Gott* sind verschwunden. Von der *Butig* wollen wir gar nicht reden. Dort gibt es nur *Cornischon, Schufflör* und *Anwelop.* Alle diese Wörter lassen sich ohne Übertreibung durch gute, deutsche Ausdrücke ersetzen. Stundenlang kann man sich auf deutsch unterhalten, ohne nach einem einzigen fremden Ausdruck zu greifen.

Es ist gegen den Plan Gottes, wenn die Muttersprache verschandelt wird. Der Niedergang der Sprache bedeutet nicht nur den politischen Niedergang, sondern auch den des Geistes. Mit der Verarmung der Sprache wird auch das Verständnis Gottes oberflächlicher und die Liebe zu ihm ärmer, denn mit den Tausenden von Wörtern gehen auch Tausende von Gottesbegriffen unter. Mit der Verflachung der Sprache verflachen auch das Gemüt und die Empfin-

dungen. Wer die Muttersprache reich und edel gebraucht, schult auch das religiöse Denken und bildet den Charakter. Der Sprachverderber ist ein Feind der Kultur und der Religion.

Der Hl. Geist geht durch Jahrtausende über alle Grenzen, die Frohbotschaft jedem in seiner Muttersprache verkündend. Wir wollen ihm in Siders keine Grenzen setzen. Er will, daß wir in Visp und Brig und in den Oberwalliser Tälern in reiner Mundart sprechen und in ihr Gott loben.

Die ständerätliche Kommission beschloß . . .

Was sie beschlossen hat, soll uns für dieses eine Mal gleichgültig lassen, nicht aber *wie* ihr Beschluß durch Presse und Radio der Öffentlichkeit kundgemacht wird.

Immer wieder hört man am Radio und liest man in der Presse von der *nationalrätlichen* und der *ständerätlichen* Kommission, der *bundesrätlichen* Botschaft, dem *regierungsrätlichen* Beschluß, dem *stadträtlichen* Antrag und vielen andern . . . *rätlichen* Sitzungen, Sprechern, Erlassen. Das sind doch im Ernst keine guten Adjektive, keine richtigen Attribute; andernfalls müßte man auch den *bundestäglichen* Abgeordneten im westdeutschen Parlament gelten lassen. Ich glaube, daß des alten Wustmann Ansicht über diese Sache noch heute gültig ist. „Am Ende kommt es noch dahin", meint er, „daß einer erzählt, er habe in einer alpinen Hütte in sommerlichen Hosen sein abendliches Brot nebst einem wurstlichen Zipfel verzehrt!" Ein bißchen mehr Verständnis für Sinn und Fügungswert der Adjektive enthöbe uns der Angst vor dem hier allein richtigen Gebrauch der Zusammensetzungen und der Genitiv-Attribute: die Nationalratskommission, die Botschaft des Bundesrates, der Regierungsratsbeschluß, der Antrag des Stadtrates, der Sprecher des Gemeinderates. Sind sie nicht besseres Deutsch?

Noch ein zweites: Wenn irgendwo über irgendwas abgestimmt worden ist, hört und liest man nachher, daß dies und das mit *überwiegender* Mehrheit angenommen worden sei, und *die überwiegende*